



Heimatblätter

Ein Denkmal verschwand

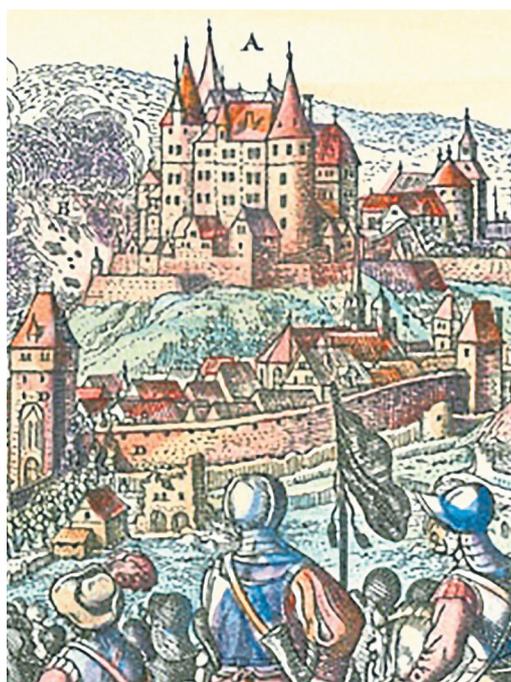
Die Privatisierung der Kreuznacher Stadtmauer

von Dr. Martin Senner, Bad Kreuznach

1247 wurden Kreuznachs Stadtmauern erstmals urkundlich erwähnt.¹ Ebenfalls in den 1240er Jahren hatte Graf Simon von Sponheim den Kreuznachern die Einnahmen aus dem Zoll und der Weinsteuern überlassen, um damit Ausbau und Befestigung der Stadt zu finanzieren.² Aus Stein wurden zunächst wohl nur die Tore und Ecktürme errichtet, im übrigen Erdwälle mit Palisaden, die nach und nach durch Mauern ersetzt wurden. 1522 war die Befestigung vollendet.³ Die Stadtmauer, die von den Bürgern – in Fronarbeit! – errichtet und unterhalten, bewacht und wenn nötig verteidigt wurde, war die größte gemeindeeigene Liegenschaft. Auf gut einen Kilometer summierten sich die Mauerzüge rund um die Neustadt.⁴ Bewehrt waren sie mit zehn Türmen.⁵ Weitere vier sicherten den sog. Burgfrieden und zwei die Nahebrücke.⁶ 1¼ Kilometer Mauern mit 14 Türmen schützten die Altstadt.⁷

Daß das Stadtsiegel⁸ Mauern, Türme und ein Tor zeigt, ist Beleg dafür, welch hohe Bedeutung man den Anlagen beimaß. Aus gutem Grund: 1279, nach der Schlacht von Sprendlingen, hatten sie Kreuznach vor der Plünderung durch die siegreichen mainzischen Truppen bewahrt, und 1334 hatte Erzbischof Balduin von Trier nach achtägiger Belagerung unverrichteter Dinge abziehen müssen.⁹ Wie die Verteidigungsanlagen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges aussahen, zeigen die Kupferstiche von Matthäus Merian.¹⁰ Freilich konnten schon damals Wälle und Gräben, Türme und Schanzen einem mit modernem Geschütz anrückenden Belagerer nicht mehr ernsthaft Widerstand leisten; die Stadt wechselte daher mehrfach den Besitzer.¹¹

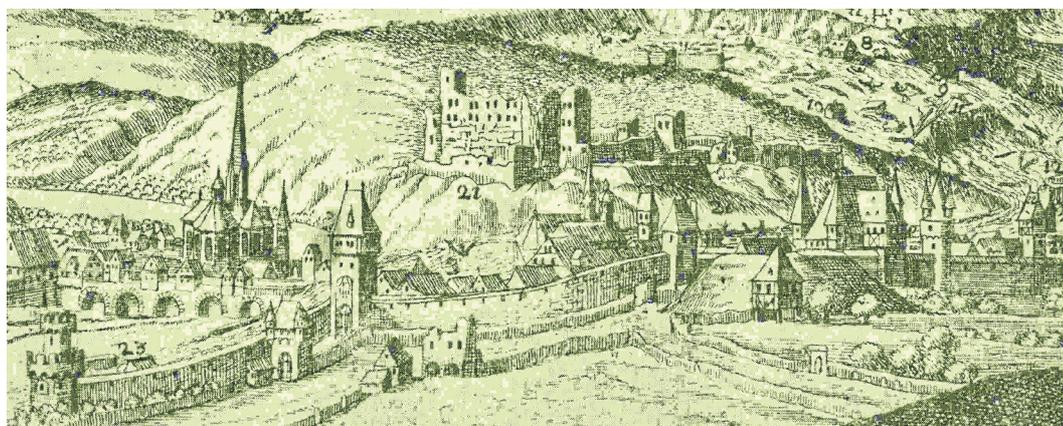
Die militärtechnisch überholten Befestigungen wurden während des Pfälzischen Erbfolgekrieges, im Mai 1689, von den Franzosen geschleift. Ein hiesiger Seilermeister klagte: „Die Mauren samt den schönen Thürmen u Pforten der Stadt wurden niedergerissen u gleichsam ein Dorf daraus gemacht.“¹² Das Trauerspiel wiederholte sich. 1695 ist die Stadt „durch den leider jetzo erfolgten grausamen feindlichen Überzug umb ihre gantze Stadtmauer kommen“, auch 1706 „haben die Frantzosen die Stadt Mauren und pforten wieder abreißen lassen“. Die nach jeder Zerstörung vorgenommenen Reparaturen sind also immer wieder zunichte gemacht worden. Leichter hatte es da der unbekannte Künstler, der



Bedingt abwehrbereit: Am 20. Februar 1632 wird die Stadtmauer am Binger Tor (→7) von den Schweden gestürmt.

Bild: Sammlung Senner

1725 eine Ansicht der Neustadt zeichnete, auf der die Kauzenburg historisch korrekt als Ruine, die Stadtmauer samt ihren Türmen aber im unzerstörten ‚Merianschen‘ Idealzustand dargestellt ist.¹³

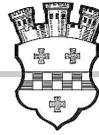


Die Neustadt, 1725.

Bild: Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 53

In den letzten Jahren der kurpfälzischen Herrschaft sind zwei Stadttore neu erbaut worden: 1788 am heutigen Salinenplatz das Mannheimer Tor (→1), 1792 Ecke Mühlen- und Wilhelmstraße das Mainzer- oder Mühltentor (→2).¹⁴ Ihr Zweck war allerdings kein militärischer. Vielmehr dienten sie der Kontrolle und Besteuerung des Warenverkehrs. 1822 wurden „die Eigenthümer von Häusern an der Stadtmauer“¹⁵ angehalten, „die in letzterer befindlichen Löcher mit Gitterwerk zu versehen“, nachdem drei Jahre zuvor am Mühlen- und am Mannheimer Tor je ein ‚Nebenzollamt‘ errichtet worden war. Noch 1859 hat die Stadt den Zoll – ‚Marktgeld‘ genannt – „von den Thoren der Altstadt“¹⁶ an den Meistbietenden verpachtet. Die beiden Zolltore, im spätbarocken Stil und durchaus repräsentativ, mußten bald darauf dem Verkehr weichen: 1860 das Mannheimer-, 1877 das Mühltentor.¹⁷

Die um 1850 vorkommende Adresse „am neuen Thore“¹⁸ bezog sich nicht auf ein Bauwerk, sie benannte lediglich den am östlichen Ende der Kreuzstraße (→3) vorgenommenen Durchbruch der Stadtmauer zur Wilhelmstraße hin. Das westliche Ende ist mit dem Abriß „des ehemals Conrad Nord’schen Wohnhauses“¹⁹ 1846 geöffnet worden. Für weitere stadtmauerbedingte Sackgassen wie jene, die ‚Auf der Rothen Stang‘ hieß (die heutige Reitschule) (→4), wie die Bocksgasse altstädterseits (Römerstraße) (→5) oder wie die Gymnasialstraße, die ehemals schlicht ‚die Sackgass‘ (→6) war, ist bis zum Ende des 19. Jahrhunderts



Das Mühltor (→2).

Bild: Festschrift zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums (...), Bad Kreuznach 1920, S. 14

Zug um Zug die „Verbindung mit dem freien Felde“²⁰ hergestellt worden. Die Stadt Tore am Beginn und am Ende der Hochstraße, das Binger (→7) und das Rüdeshheimer Tor (→8), waren bereits 1809 niedergelegt worden.²¹ Sie hatten bei Bedarf noch durch „schwere, aber höchst mangelhafte Thorflügel“²² verschlossen werden können.

Früh hatte begonnen, was man die Privatisierung der Stadtmauer nennen könnte. Daß Gebäude an sie angelehnt wurden, um dem Bauherrn die Rückwand zu sparen, war in den Mauergassen der Stadt gang und gäbe, obwohl es der Landesherr, Kurfürst Philipp, 1495 ausdrücklich untersagt hatte.²³ Das Ratsprotokoll für 1653 vermerkt, dem Gerhard Ließ sei „Ein Bogen“ – gemeint ist: der Stadtmauer – „in der Stein-

gassen“ bewilligt worden, „daß er daselbst für sich ein Bau setze und darvon gemeiner Statt jährlichen Zinß geben soll“. Im Verteidigungsfall, wenn die Mauern freizugänglich sein mußten, wurden die störenden Bauten kurzerhand abgerissen, was hinreichend erklärt, warum die Mauergassen keine bevorzugte Wohnlage werden konnten.

Anfang des 19. Jahrhunderts, als Kreuznach zum französischen Kaiserreich gehörte, nahm die Privatisierung deutlich Fahrt auf. 1805 empfing der Ratsherr Nathan Landau von den Gerbereibesitzern Peter Balde und Johannes Espenschied 50 Louisdor für seine guten Dienste in einer Bausache. Das entsprach 1185 Goldfrancs, rund drei Jahresinkommen eines Kreuznacher Tage-

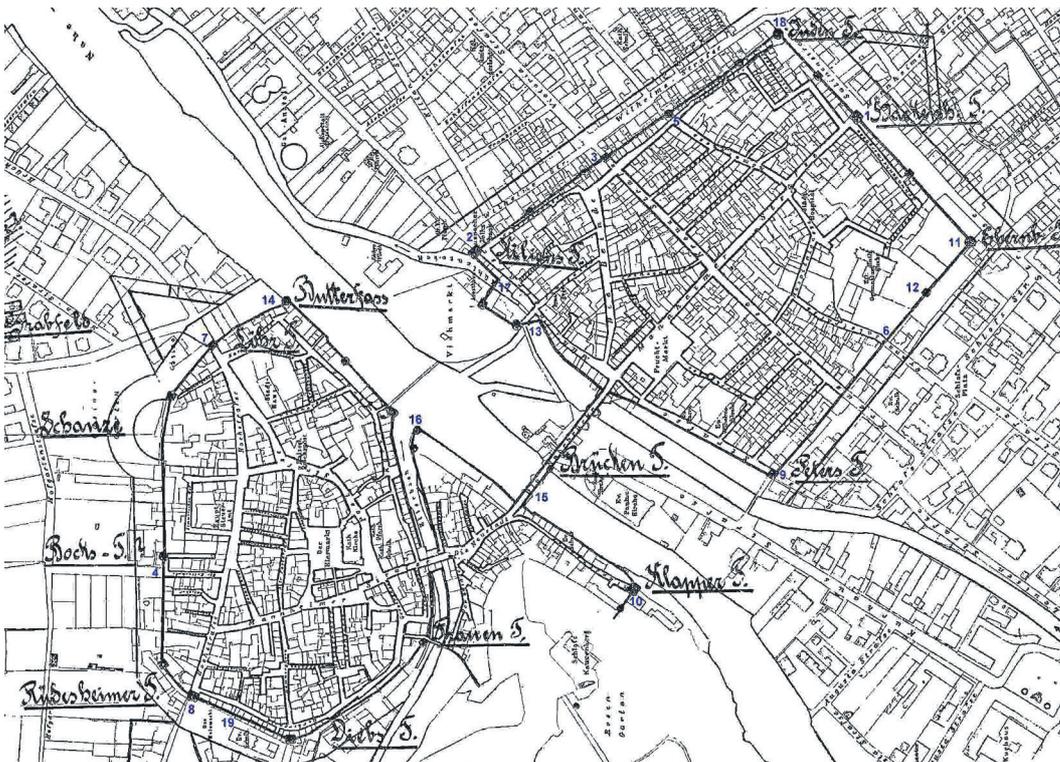


Schon 1645 mit Anbauten: Die Stadtmauer an der künftigen Roßstraße.

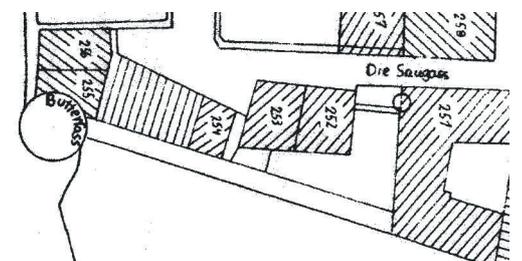
Bild: Sammlung Senner

löhners. Es ging um ein Stück Stadtmauer in der unteren Gerbergasse, das der Erweiterung der Gerberei im Wege stand. Sie lag unmittelbar neben der Lohmühle, in der Gerbergasse 13. Die Stadt stimmte der Abtretung des Mauerstücks indes nicht zu, so daß Landau sein Honorar zurückgeben mußte.²⁴ Ende 1811 hat Wilhelm Wenzel, seines Zeichens Bürgermeistereisekretär, „im Umlauf gesehen“, daß städtische Grundstücke zu vergeben waren, und bewarb sich um den „Platz vor meinem Haus so ein Stück des vormals gewesenen Stadtgrabens“. Wenzels Haus lag in der Magister-Faust-Gasse 78, unmittelbar an der Stadtmauer, auf die das Obergeschoß aufgesetzt war.²⁵ 1813 wurde im Rathaus ein Herr Weinkauf vorstellig, Sprecher einer Gruppe von Investoren („Kauflustigen“²⁶), die das Mannheimer Tor (→1) zu erwerben wünschte. Zwecks Abriß! Das aber lehnte Bürgermeister Carl Joseph Burret ab mit der Begründung, „daß dieses Tor der Straße ein schönes Gesicht gibt“. Der Abbruch werde nur deren Beengtheit sichtbar und „jede Verschönerung dieses Stadtteils zunichte“ machen.

Burrets Argument – das schöne Stadtbild – hat in der Bürgerschaft anders Widerhall gefunden, als er wohl gedacht hatte. In der Roßstraße, damals Salineroder St. Petersgasse, verließ er betrat man Kreuznach durch das „Pfordchen“²⁷ (→9), zur Franzosenzeit „la porte aux Salines“ genannt. Das Mauerstück mit dem Durchgang ist auf Betreiben der Anwohner Balthasar Diehl und Theodor Kleemann Ende der

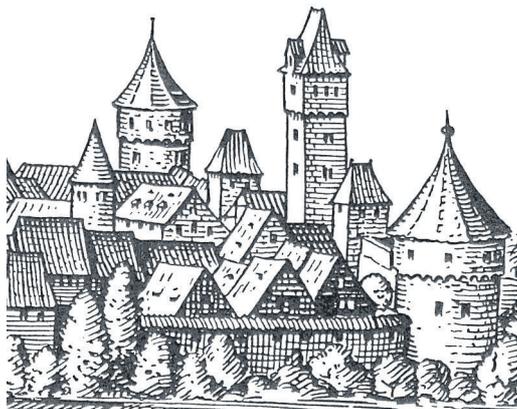
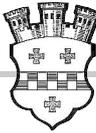


Die Stadtmauer (nach Karl Geib). Die mit ? versehene Verortung des Bocksturms ist in der Tat irrig; er befand sich in Höhe der heutigen Römerstraße (→5). Bild: Festschrift zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums [...]. Bad Kreuznach 1920 [Bildseite] 1. – Ergänzt: blaue Ziffern (zu den → Verweisen im Text)



Haus Wenzel (1837: Parzelle 251).

Bild: Sammlung Senner



An der künftigen Salinenstraße, zwischen Judenturm (→18) und Ebernburger Turm (→11).

Bild: Karl Geib: Historische Topographie von Kreuznach. I. Teil. Kreuznach 1929 S. 276

1830er Jahre abgebrochen worden. Zur Begründung hatte die „Verschönerung“²⁸ des Stadtbildes erhalten müssen, und insbesondere eine bessere „Aussicht nach dem Pfad, der nach dem Bade-Platz führt“. In Wahrheit dürfte es den Herren um den Fahrverkehr gegangen sein. Denn 1840 mußte Oberbürgermeister Franz Buß den „Pfad“²⁹ durch bewegliche Schranken „für Fuhren und Reiter“ sperren. Der „hohen vermorderten Stadtmauer“³⁰ zwischen Mühlen- und Roßstraße erinnerte sich 1877 das »Kreuznacher Tageblatt«. Sie war bereits 1855 zwecks „Erbreitung“ der Straße abgebrochen worden. Die Kosten für den Abriß und „die neu anzulegende Wassermauer“ beliefen sich auf 486 Taler. Dieser Betrag wurde von den Anliegern, auf deren Antrag hin das Projekt überhaupt erst in Gang gekommen war, zur Verfügung gestellt, so daß die Stadt lediglich für die notwendige Neupflasterung aufzukommen hatte.

Daß sie inzwischen die Reste der Stadtbefestigung eher als Hypothek denn als Kapital gesehen hat, wird am Beispiel der Salinenstraße deutlich. 1822 hieß und war sie

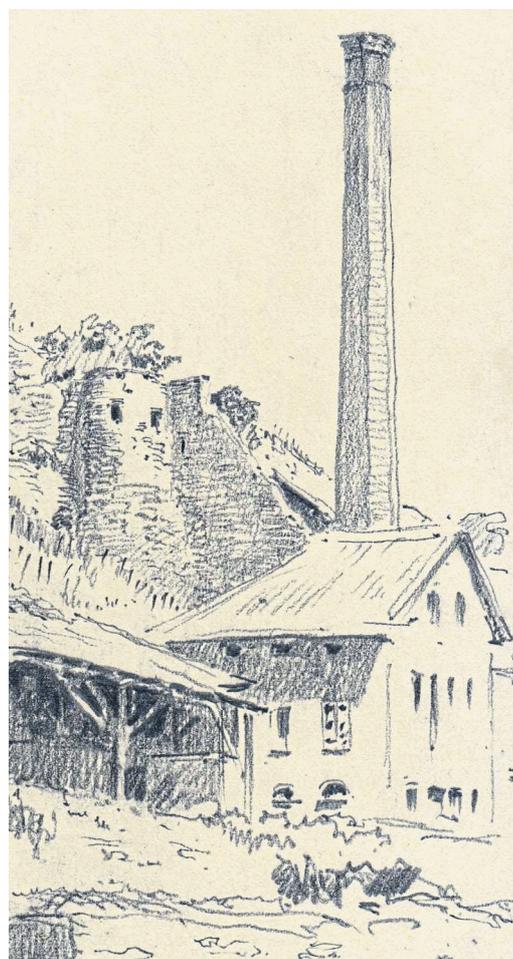


Die Klapperpforte (→10) mit den angrenzenden Türmen...

Bild: Sammlung Senner

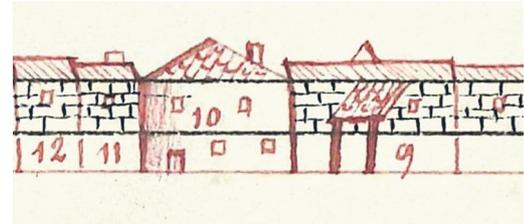
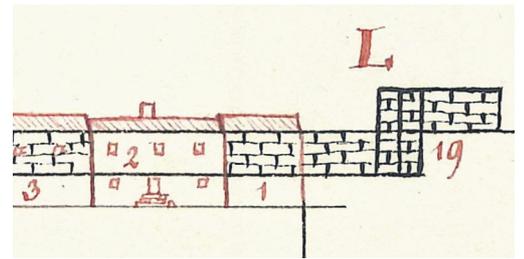
noch ‚die Allee‘. Damals sprachen Kreuznachs Ratsherren den Wunsch aus, daß „die Stadtmauer auf beiden Seiten,“ – gemeint war: des Mannheimer Tores (→1) – „um das Unregelmässige und Unangenehme des äussern Anblicks zu maskieren, mit einer dichten Reihe Pappeln garnirt werden solle“.³¹ Anlieger der Allee war der Maurermeister Jacob Lang. 1862 beabsichtigte er, „bei dem Umbau der von Leonhard Lorenz käuflich erworbenen Scheune vor dem Mannheimer Thore, nach der Allee-seite hin Fenster und Thüren anzubringen“³². Dafür wurde alljährlich an Martini (11. November) ein „Grundzins“ von 2½ Talern fällig, wenn Lang es nicht vorzog, diese Gebühr durch Einmalzahlung des zwanzigfachen Betrags – also von 50 Talern – abzulösen. Das entsprach zwei Monatsgehältern eines Volksschullehrers. Der Handwerker mußte sich zudem durch notariellen Akt verpflichten, die neue Türe „nur zum Ein- und Ausgehen der Hausbewohner zu benutzen“, mit anderen Worten: in den betreffenden Räumen kein Gewerbe zu betreiben. Das kommunale Eigentum war mithin weder umsonst noch ohne Auflagen zu haben. Verkauft, oder vielmehr versteigert, wurde es trotzdem; so am 10. Juni 1840 „die alte Stadtmauer, in der Schindergasse zwischen Nicolas Lang et Moses Levy“³³, d.h. zwischen den Häusern Schildergasse 21 und 15.

1813 hatte der französische Staat die Versteigerung jener kommunalen Liegenschaften befohlen, die für Verwaltungszwecke nicht benötigt wurden. Das galt auch für die funktionslos gewordene Stadtbefestigung. Deshalb habe die Stadt, so liest man, „das Eigentum an einer Reihe von Gütern, insbesondere den Häusern an den Stadttoren“³⁴ verloren. Demnach wäre Napoleon an allem schuld? Richtig ist, daß diese Ver-



... und was davon blieb (1925).

Bild: Sammlung Senner

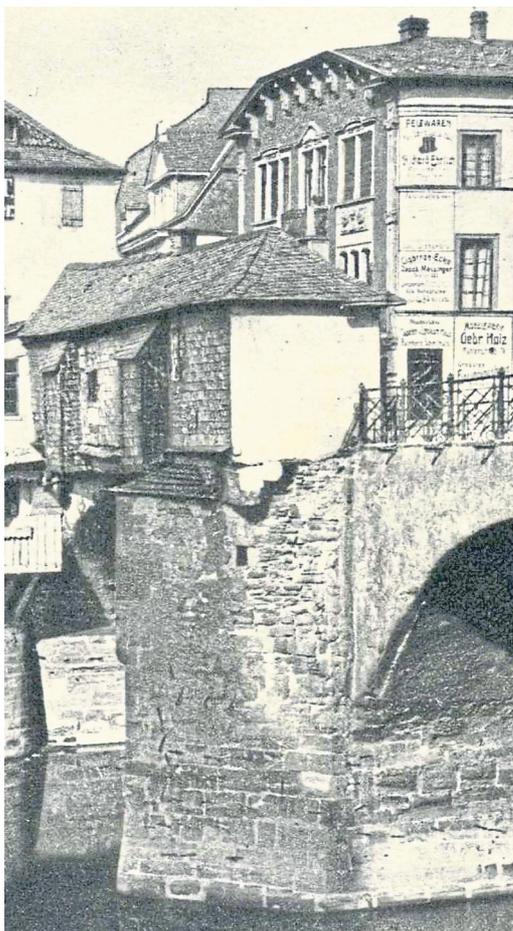
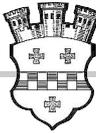


Details der Gerbergassen-Stadtmauer (→19), 1821.

Bilder: Stadtarchiv KH Akte 547

luste erst eingetreten sind, als der Kaiser bereits auf Elba im Exil war. Am 8. Februar 1815 fand mit Genehmigung der österreichisch-bayerischen Interimsverwaltung die Versteigerung von insgesamt 36 städtischen Immobilien statt. Darunter der ehemaligen Torhäuser am Binger (→7) und am Rüdeshheimer Tor (→8), Hochstraße 2 und Hochstraße 65, ihrer Gegenstücke am Mühlen- (→2) und am Mannheimer Tor (→1), Mühlenstraße 35 und Mannheimer Straße 168, und der Nachbargrundstücke von Klappergasse 19: „Ein alter Thurm und Plätzchen in der Klappergasse.“³⁵ Gemeint ist der Klappertorturm (→10), von dem heute nur mehr „ein bescheidener Sockelrest“³⁶ kündigt. Was die „Wachtstuben“³⁷ am Mannheimer- (→1) und am Mühltentor (→2) betraf, so wurde dem künftigen Käufer auferlegt, diese Nutzung weiterhin zu dulden. Andernfalls sollten die Gebäude entschädigungslos an die Stadt zurückfallen.

Einen guten Eindruck von der Privatisierung der Stadtmauer am Rüdeshheimer Platz (→19), dem heutigen Holzmarkt, vermittelt ein Plan von 1821. Worum es ging: Der frühere „Stadtgraben“³⁸ vor der Mauer sollte zu Geld gemacht werden und war zwecks Versteigerung parzelliert worden. Diese Parzellierung orientierte sich an den mauerseitigen Grundstücken der Gerbergasse. Angemerkt ist, „die meisten“³⁹ dieser Anlieger hätten schon früher „Fenster und Thüren“ in der Stadtmauer sowie „Schoppen [Schuppen] außerhalb“ anbringen dürfen. Jedem Anlieger ist das entsprechende „Plätzchen“⁴⁰ im Stadtgraben zugeordnet. Sie sind auch auf dem Stadtplan von 1837 mit eingezeichnet. Ausgenommen Parzelle 19 „am Ende des Stadtgrabens“⁴¹ (Gerbergasse 31), wo „die Wittve Macher ein Stück Stadt Mauer, welches rundum von ihrem Eigenthume eingeschlossen ist, eigenmächtig abgebrochen“ hatte. Während die Parzellen 9 und 10 „schon früher verbaut“⁴² worden waren, wurden die übrigen nun vorerst als „Dünger Kauten [Gruben] oder Gärten benötigt“. Nach der Zeichnung bildet die alte Stadtmauer die Frontseite der meisten Häuser, obwohl alle Besitzer – bis auf Maria Macher⁴³ (1/Gerbergasse 31) – schon Fenster durchgebrochen haben. Bei Friedrich Wallauer (9/Gerbergasse 43) ist außerdem eine Art Vordach – oder ein Schuppen – zu erkennen. Ein regelrechtes Wohnhaus auch zum Platz hin, mit Eingangstür, besitzen erst Heinrich Scheibs Witwe Annamaria⁴⁴ (10/Gerbergasse 45) und Philipp Geyer



Der Brückenpfeiler mit Schießscharte in der Mannheimer Straße 86.

Bild: Sammlung Senner

(2/Gerbergasse 33), der sich sogar eine Vortreppe geleistet hat.

1830 wurde dem Direktor unseres Gymnasiums, Dr. Gerd Eilers, vom Stadtrat auf zehn Jahre bewilligt, „in die Stadtmauer ein Thor zu brechen, um eine bequeme Einfahrt in seine Scheune zu erhalten“⁴⁵. Eilers betrieb nämlich auch Landwirtschaft, und zwar dort, wo heute der Neubau der Volksbank das Bild beherrscht, Salinenstraße/Ecke Klostergasse. Seinerzeit konnte man dort die Reste des Ebernburger Turms (→11) erblicken: „Auf dem Alignementplane von 1837 ist das im Garten des Regierungsrats Eilers liegende innere Turmviertel mit den auf beiden Seiten anschließenden Stadtmauerstrecken noch eingetragen.“⁴⁶ Ein späterer Eigentümer, Pfarrer Rieder, hat die Einfahrt „an den jetzigen Besitzer Herrn Riem verkauft“, als sei sie ein auf Dauer verbrieftes Recht. 1858 bemerkte der Gottesmann, daß er sich auf dünnem Eis bewegte und wollte die Konzession „nachträglich“ von der Stadt erwerben. Das aber lehnte der Stadtrat ab. Wo Hausbesitzer An- oder Umbauten so vornahmen, daß die Stadtmauer statt Außen- dann Innenwand war, oder überhaupt wegfiel, ist dieses Denkmal Stück für Stück unsichtbar geworden. Präsent blieb ein etwa 75 m langer Abschnitt hinter jenem Kreuznacher Gymnasium, dem die Stadtmauer dereinst den Namen geben sollte. Hier scheint sich sogar eine Gegenbewegung zur Privatisierung geltend gemacht zu haben. Am 17. November 1819 wurde „die in dem zum Gymnasium gehörigen Garten stehende Wohnung des Aufsehers Alonzo auf den Abbruch versteigt“⁴⁷. Die Wohnung von ‚Don Alonzo‘ ist mit einem auf dem Lageplan von 1810 eingezeichneten Häuschen identifiziert worden,⁴⁸ das sich genau dort befand, wo bis heute das Untergeschoß eines Mau-

erturms (→12) erhalten ist. Dieses war und ist nur nach außen geschlossen, so daß Alonzos Heimstatt dem gut 4 m breiten und 2 m tiefen Raum in gleicher Weise vorgebaut gewesen sein könnte, wie auch sonst Häuser an die Innenseite der Stadtmauern gesetzt wurden. Der Abbruch von 1819 wäre demnach ein aus denkmalpflegerischer Sicht korrekter Rückbau gewesen.

Für manch einen Mauerrest hat sich die Privatisierung sogar als segensreich erwiesen. 1874 beabsichtigte der städtische Bauausschuß, die „Mauer nebst Bogen über den Mühlenteich beim ehemaligen Stumpf'schen Hause“⁴⁹ (→13) – der Mehllwaage (Mühlenstr. 21) – beseitigen zu lassen. Das Vorhaben scheiterte am Einspruch des Mühlenbesitzers Ackva, der Mauer und Bogen als sein „alleiniges Eigentum“ reklamierte.

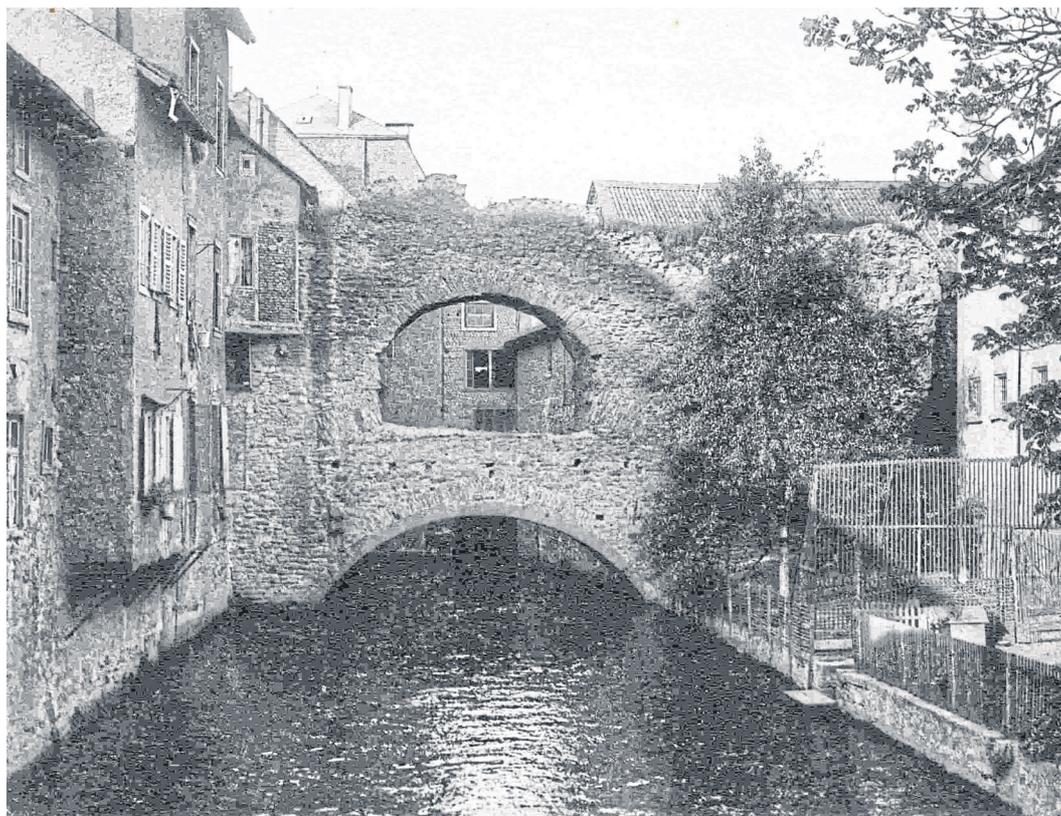
1891 hat die Stadtverwaltung vor den Kreuznacher ‚Mauerspechten‘ ein Stück weit kapituliert. Am 18. Juni berichtete der »General-Anzeiger«, auf Antrag von Bürgermeister Felix Albert Scheibner habe der Stadtrat „beschlossen, von der Anstrengung von Prozessen behufs Geltendmachung des städtischen Eigentumsrechtes an dem Wohlleben'schen Brückenpfeiler [Mannheimer Str. 94] und dem Butterfaß (→14) abzusehen“⁵⁰. Die Pfeiler der Alten Nahebrücke (→15) sind Teil der Stadtbefestigung gewesen und waren deshalb mit sog. Schießkammern versehen. So etwa unter dem Haus Mannheimer Straße 86. Die Brückensprengung von 1945 hatte der Pfeiler unbeschadet überstanden, um zehn Jahre später dem Abriß zu verfallen.⁵¹

Eigentlich hatte in Kreuznach ja schon 1911 die Geburtsstunde des Denkmalschutzes geschlagen. Der oblag damals (wie noch heute) dem Staat. Die Stadtverwaltung aber benannte immerhin jene Bauwerke „von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung“⁵², für deren Umgestaltung oder gar Abbruch es grundsätzlich keine Genehmigung geben sollte. Dazu zählten sämtliche „Reste der alten Stadtbefesti-

gung“. Hervorgehoben wurden die Mauerzüge „über dem Mühlenteich vor und hinter der Stadtmühle“ sowie die Türme ‚Butterfaß‘ (→14) und ‚Pfeffermühlchen‘ (→16). Allerdings scheint diese Willenserklärung wie eine Schutzimpfung mit der Zeit kraftlos geworden zu sein. Denn 1978 hat der Stadtrat einstimmig das Butterfaß, „als Bestandteil der ehemaligen Stadtmauer noch teilweise erhalten, als denkmalschutzwürdiges Gebäude festgeschrieben“⁵³, will sagen: benannt (und eben nicht: rechtsförmlich unter Schutz gestellt). Das Pfeffermühlchen (→16) war 1974 renoviert worden. Danach war das Erscheinungsbild des Denkmals entscheidend verändert; insbesondere war „die Turmmauer um 2,20 m auf 5,20 m höhergeführt“⁵⁴. Wirksam unter Schutz kam, nämlich mit Brief und Siegel der staatlichen Fachbehörde, am 10. Dezember 1984 das Wassertor (→17). Was nicht verhinderte, daß es aus dem Blickfeld und damit weitgehend aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit verschwinden durfte. 1986 konnte es im Hinterhof des Gaststättenneubaus ‚Poseidon‘ (Kirschsteinanlage 2) sozusagen eingemauert werden.

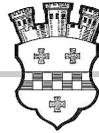
Bereits Mitte der 1960er Jahre war die Neubebauung des ehemaligen Grundstückes Dexheimer auf die Tagesordnung gekommen (Mannheimer Str. 67). Dabei erwies sich die „Stützmauer zur Nahe hin“⁵⁵ als marode. Was Wunder: Immerhin handelte es sich „noch um Reste der Stadtmauer“! Dieser Befund zeitigte mitnichten den eigentlich gebotenen Beschluß, sie zu sanieren, sondern es folgten der Abriß und ein Neubau mit modernen Materialien.

Als 1984 der Abbruch des Hauses Mühlenstraße 35 zugunsten eines Neubauprojekts geplant worden war, hatte das Landesamt für Denkmalpflege zwar das Haus als solches nicht für schutzwürdig befunden, sehr wohl aber die Erhaltung seiner Rückseite gewünscht, da diese „bis zum Beginn des ersten Obergeschosses mit der mittelalterlichen Stadtmauer von Bad Kreuznach identisch ist“⁵⁶. Das Haus sei „offenbar



Das Wassertor (→17), um 1910. Links die Stadtmauer in der Mühlenstraße.

Bild: Sammlung Senner



in nachmittelalterlicher Zeit an die Innenseite der Mauer angebaut“ worden. Dem Wunsch wurde nicht entsprochen, das Gebäude im Januar 1985 restlos beseitigt. Das war der passende Kommentar zu der denkmalamtlichen Vorstellung, die verbliebenen „Fragmente Zug um Zug schützen“⁵⁷ zu können, nachdem man von dem Vorhaben „abgerückt“ war, „die Reste der Stadtmauer zusammengefaßt unter Denkmalschutz zu stellen in Form einer Denkmalschutzzone“⁵⁸.

Anmerkungen

¹ Vgl. Karl Geib: Historische Topographie von Kreuznach. I. Teil. Kreuznach 1929 (Nachdruck 1981), S. 247.

² Vgl. Werner Vogt: Stadtrechte und Verwaltung im 13. Jahrhundert, in: Stadtverwaltung Bad Kreuznach (Hg.), Bad Kreuznach von der Stadterhebung bis zur Gegenwart. Bad Kreuznach 1990 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Kreuznach, 1), S. 1–26, hier S. 11 f.; Carl Velten: Entstehung und Inhalt der Verfassung der sponheimischen Stadt Kreuznach nach den darüber vorliegenden schriftlichen Quellen bearbeitet. Bad Kreuznach 1964, S. 69.

³ Vgl. Carl Velten: Alt Kreuznach. Der Stadt Schicksalsweg durch die Jahrhunderte und die städtischen Lebensverhältnisse vor dem dreißigjährigen Krieg. Bearbeitet nach Urkunden und alten Rats-Schriften. Bad Kreuznach 1961, S. 35.

⁴ Vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 260.

⁵ Vgl. Karl Geib: Die Entwicklung des mittelalterlichen Städtebildes von Kreuznach, in: Festschrift zur Jahrhundertfeier des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Kreuznach 1819–1919. Bad Kreuznach 1920, S. 49–65, hier S. 59–62, und Abb. 1.

⁶ Vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 19, 282 f.

⁷ Vgl. ebd. S. 261; Geib, Entwicklung (wie Anm. 5), S. 57–59 und Abb. 1. – Auf dem Plan in Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 22 fehlt der Pulverturm. Mit letzter Sicherheit ist die Zahl der Türme ohnehin nicht zu bestimmen. Fraglich sind zwei Rundtürme im Mauerzug zwischen Butterfaß und Ellerbachmündung (Geib, Entwicklung [wie Anm. 5], S. 62), überhaupt unauffindbar der 1602 erwähnte Zaunturm (ebd. S. 65).

⁸ Vgl. Wolfgang Reiniger: Alte Siegel der Klöster, Städte, Gerichte, Zünfte, Verwaltungen und Kirchen des 12. bis 18. Jahrhunderts im heutigen Kreisgebiet von Bad Kreuznach. Bad Kreuznach 1997, S. 43–46, 84.

⁹ Vgl. Werner Vogt: Die Stadt Kreuznach im 14. und 15. Jahrhundert, in: Bad Kreuznach (wie Anm. 2), S. 27–51, hier S. 38.

¹⁰ Vgl. Wolfgang Reiniger: Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach 1523–1899. Katalog der Holzschnitte, Kupfer-, Stahl- und Holzstiche sowie der Steinzeichnungen. Bad Kreuznach 1990, S. 139 (#39.1), 143 (#43).

¹¹ Vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 293–300.

¹² „Auszug aus dem Hausbuche des Joh. Wolfg. Tischinger [...], erhalten durch H[errn] J. H. Kaufmann im Nov[em]b[er] 1827“, Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek Bad Kreuznach [HwZB] F 7 32. Die folgenden Zitate nach Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 249.

¹³ Vgl. Reiniger, Stadt- und Ortsansichten (wie Anm. 10), S. 162 (#54).

¹⁴ Vgl. Landeshauptarchiv Koblenz [LHAK] Best. 33 Nr. 2008; Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 280.

¹⁵ Stadtarchiv Bad Kreuznach [StAKH] Akte 554 (Nov. 1822). Zum folgenden vgl. Kreuznacher Zeitung [KrZ] 9.2.1819.

¹⁶ StAKH Ratsprotokoll [RP] 21.7.1859 (TOP 4).

¹⁷ Vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 108, 113.

¹⁸ Kreuznacher Kreis- und Intelligenzblatt [KKI] 30.3.1850; zum Neutor vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 116 f.

¹⁹ KrZ 28.8.1846.

²⁰ Zit. nach Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 131. Zum ganzen vgl. ebd. S. 130–132; ein Foto zur Römerstraße in Steffen Kaul: Bad Kreuznach damals und heute. Ingelheim 2008, S. 116.

²¹ Vgl. Kreuznacher Wochenblatt [KrW] 19.8.1809.

²² Peter Engelmann: Kreuznach vor sechzig Jahren. Aus dem Vortrag, der in der Sitzung des antiquarisch-historischen Vereins zu Kreuznach am 12. Januar 1870 gehalten wurde, in: Elfter Bericht des antiquarisch-historischen Vereins für Nahe und Hunsrück, über die Zeit vom Herbst 1869 bis Herbst 1871. Kreuznach 1873, S. 19–29, hier S. 20.

²³ Vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 164. Die folgenden Zitate ebd. S. 144.

²⁴ Vgl. Martin Senner: Kleine Geschichte Zelemochums. Bad Kreuznach 2002 (= Aus Museen und Archiv, 3), S. 227 (Anm. 113). Zum Wechselkurs KrW 31.12.1808; zum Tagelohn ebd. 13.6.1807. Das „Gerbhaus Balde“: ‚Karte über den Lauf des Wassercanal genant Gerberteich‘ [um 1835], StAKH Graphiksammlung [GS] #66. Die folgenden Zitate: StAKH Gr. 261 Nr. 2 (10.12.1811).

²⁵ Zur Adresse vgl. StAKH Akte 2666 (Hs.-No 173). Daß das Haus (: Parzelle 251) die Stadtmauer überbaut hat, belegt der sog. Alignementsplan, hier Blatt Kreuznach Neustadt [o.D.: Juni 1837], Sammlung Senner.

²⁶ StAKH Gr. 218 Nr. 25 (191–29-3) 3.10.1813.

²⁷ Franziska Blum-Gabelmann: Der Kreuznacher Johann Jacob Beinbrech (1799–1834). Bürger, Kaufmann, Spaziergänger. Bad Kreuznach 2006 (= Aus Museen und Archiv, 4), S. 86; das folgende Zitat: StAKH Gr. 213 Nr. 3 (2.2.1813). Zu den Anliegern vgl. ebd. Nr. 22, hier ‚Nachweisung derjenigen Einwohner welche den Vorschriften der Verordnung vom 12t September 1834 wegen Beseitigung der Haus- und Kellertreppen sowie der Schramm- oder Abweiß-Steine noch nicht nachgekommen‘ 30.11.1839 (s.v. Hs.-No 614, No 616½).

²⁸ Zit. nach Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 121.

²⁹ KrZ 3.5.1840.

³⁰ „Das Mülhenthor und die Altstadt“, in: Kreuznacher Tageblatt [KTb] 22.7.1877. Die folgenden Zitate: StAKH RP 29.3.1855 (TOP 2); vgl. auch ebd. 23.2.1861 (‚Abänderung des Alignements der Roßgasse‘).

³¹ StAKH RP 7.5.1822 (#110).

³² Ebd. RP 7.4.1862 (TOP 5). Zu Lang vgl. StAKH Akte 2641,2 (Hs.-No 753); zum Volksschullehrer-Gehalt ebd. RP 12.2.1869 (TOP 9).

³³ KrZ 2.6.1840.

³⁴ Gerd Massmann: Die Verfassung der Stadt Kreuznach unter der französischen Herrschaft von 1796 bis 1814, Boppard 1963, S. 311.

³⁵ Vgl. HwZB ‚Bedingnißheft, über die Veräußerung der städtischen Gebäulichkeiten, Plätze und Güter zu Kreuznach‘ (1.2.1815) #1, #2, #4, #6; das Zitat: #33.

³⁶ Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 257; vgl. auch ebd., S. 282.

³⁷ HwZB ‚Bedingnißheft, (wie Anm. 35), (1.12.1814) § 11.

³⁸ StAKH Akte 547 (#1842) 19.1.1821.

³⁹ Ebd. (14.1.1821). Zum folgenden ebd. (#1842) 19.1.1821.

⁴⁰ Ebd. Akte 2633 (#61) 2.2.1821. Zum folgenden vgl. Alignementsplan (wie Anm. 25).

⁴¹ StAKH Akte 547 (14.1.1821). Zur Lokalisierung vgl. auch LHAK Best. 730 Nr. 526 Bl. 71 (28.10.1862). Damals gehörte das Grundstück „Macher Jacob“, dem Sohn der Witwe, vgl. StAKH Zivilstandsregister [ZR] 1877 (#276).

⁴² StAKH Akte 547 (8.2.1821).

⁴³ Zur Witwe Macher vgl. ebd. ZR 1838 (#200).

⁴⁴ Vgl. ebd. Akte 2772 (Hs.-No 95); ZR 1813 (#632).

⁴⁵ Ebd. RP 11.10.1858 (TOP 2). Das Anwesen von „Regierungsrath Eilers in Berlin“: Alignementsplan, hier Blatt Kreuznach Altstadt [o.D.: Juni 1837], Parzelle 568, Sammlung Senner.

⁴⁶ Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 274; vgl. auch ebd., S. 241.

⁴⁷ KrZ 16.11.1819.

⁴⁸ Vgl. Heinz Singer: Baugeschichte und Entwicklung des Kreuznacher Gymnasiums 1819–1945. Ein Beitrag zur Schul- und Stadtgeschichte, in: Gymnasium an der Stadtmauer (Hg.): Festschrift zur 175-Jahrfeier des Gymnasiums 1819–1994. Bad Kreuznach 1994, S. 48–87, hier S. 57, vgl. auch Abb. 1 (S. 54). Zum folgenden Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 259.

⁴⁹ StAKH RP 1.7.1874 (TOP 7).

⁵⁰ General-Anzeiger [GA] 18.6.1891. Zum folgenden vgl. Geib, Topographie (wie Anm. 1), S. 255–257.

⁵¹ Vgl. Rolf Schaller: Brücken & Briggelcher. Kreuznacher Brückengeschichte(n). Bad Kreuznach 2018 (= Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Kreuznach, 40), S. 153 (Foto), 170 (Foto), 171 (Foto), 174 f.

⁵² Ortsstatut v. 29. März 1911 betr. „den Schutz der öffentlichen Straßen und Plätze der Stadt Kreuznach gegen Verunstaltung“, in: GA 30.9.1911.

⁵³ StAKH RP 17.5.1978 (TOP 8).

⁵⁴ „Unter der Haube“ (Foto), in: Oeffentlicher Anzeiger [OeA] 12.3.1974. Zum folgenden vgl. Schreiben Enders 26.8.1986, Sammlung Senner; „Kein Durchblick zum Wassertor“, in: OeA 8.8.1986.

⁵⁵ „Platz für einen Neubau“ (Foto), in: Allgemeine Zeitung [AZ] 29.1.1965.

⁵⁶ Schreiben Caspary 6.2., 19.3.1984 (dort die Zitate), Sammlung Senner. Zum Fortgang vgl. OeA 12.6.1985 (Foto); „Als Schicksalsschlag hinnehmen“, ebd. 28.8.1986.

⁵⁷ „Der Abriß“ (Foto), in: OeA 29.7.1986.

⁵⁸ „Neubauten passen auch in alte Straßenzüge“, ebd. 15.3.1984.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (v.i.S.d.P. Anja Weyer M.A. und Dr. Jörn Kobes M.A., Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Hospitalgasse 6, 55543 Bad Kreuznach, Tel. 0671/27571, E-Mail: hwzb@heimatkundeverein-kh.de).